



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Pavanne de Mr Couperin.** Louis Couperin Edition Vol. 4; Bob van Asperen (2008); Aeolus (SACD)

Wie schon die ersten drei Folgen der Louis Couperin Edition wird auch die vierte durch einen ungemein profunden Booklet-Text aus der Feder des Interpreten zusätzlich aufgewertet. Bob van Asperen hat – zusammen mit einigen wenigen Sätzen von „Gastkomponisten“ – fünf Suiten zusammengestellt, die aufgrund ihrer Vielfalt zu fesseln vermögen. Dank spielerischer Eleganz, agogischer Klarheit, großer Lebendigkeit und wunderbar natürlich eingebetteter Verzierungen bringt der Grandseigneur des Cembalos die kleinen Sätze Couperins geradezu zum Sprechen.

*Reinmar Emans*

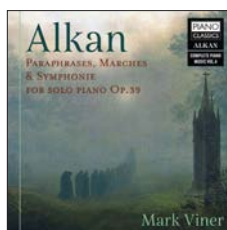


Musik  
★★★  
Klang  
★★★★★

**Bach/Busoni:** Goldberg-Variationen BWV 988, Chaconne aus BWV 1004; **Busoni:** Sonatina Nr. 4 BV 274 u. a.; Chiyon Wong (2019/2020); Linn

Busonis Transkription von Bachs berühmter Chaconne, die Chiyon Wong mit schmucklos-konsequenter Virtuosität spielt, steht am Ende der Aufnahme wie eine Erlösungsformel. So überzeugend Busoni die Transformation der Violinkomposition auf die Tastatur gelang, so problematisch sind seine Veränderungen der Goldberg-Variationen. Zu stark, zu geschlossen, zu vollkommen ist das Original, als dass es die Eingriffe, die Hinzufügungen, die Kürzungen unbeschadet überstehen würde. So bleibt die Bearbeitung trotz Chiyon Wongs liebevoller Gestaltung vor allem ein kuriose Zeitdokument.

*Frank Siebert*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Alkan:** Sinfonie für Klavier op. 39 u. a.; Mark Viner (2018/19); Piano classics

Nicht wenige Hörer und Autoren begegnen der Musik Charles-Valentin Alkans noch immer mit einer fast aggressiven Geringschätzung, vielleicht ein später Nachhall der vernichtenden Kritiken Schumanns, denen sich Lexika und Musikführer allzu willig anschlossen. Aber seit Busoni gab und gibt es immer wieder Künstler, die den rätselhaften Virtuosen-Einsiedler zu rehabilitieren suchen. Dieses Motiv prägt die Interpretationshaltung umso mehr, wenn man sich auf das Wagnis einer Gesamteinspielung einlässt, wie der englische Pianist Mark Viner.

Die „Sinfonie für Klavier“, Teil eines bescheiden Etüden genannten, monströsen Zyklus von 273 Druckseiten, ist eine für Alkans Verhältnisse eingängige quasi-Sonate, auf die sich auch eine ganze Reihe hochvirtuoser Raritätsensucher gestürzt haben. Vollblutvirtuosen wie Vincenzo Maltempo oder Yuri Favorin verflüssigen den etwas konventionellen Satz des Beginns effektsicher, regelrecht schamlos. Das Wühlen der Begleitfiguren, die unbändigen Einwüfe der gebrochenen Oktaven sind bei ihnen fast reißerisch eingesetzte Treibmittel zur Erhöhung emotionaler Temperatur.

Viner will den Hörer nicht mitreißen, sondern den Text seriös dokumentieren, auf die Gefahr hin, neben den Genannten etwas philologisch-hölzern dazustehen. Das Prestissimo-Finale nimmt er ruhiger, dem schieren Drive dieses wahnwitzig losschnurrenden Satzes will er sich nicht überlassen. Er gewinnt aber nicht nur Deutlichkeit in den hakeligen Figurationen, er bewahrt auch Reserven für die Finalsektion mit den aberwitzigen Oktavsprüngen. Erst hier trumpft Viner auf. Um bloße Hörer-Überwältigung geht es ihm nicht, er möchte Werkarchitekturen zeigen. So empfiehlt er sich als verlässlicher Cicerone durch das labyrinthische Œuvre Alkans.

*Matthias Kornemann*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Schubert:** Klaviersonaten D 664, 784, 845; Elena Margolina (2020); ARS Produktion

Dieser Schubert auf der maßvollen Mittelstraße gibt dem flüchtigen Hören seine Qualitäten nicht preis. Elena Margolina enthält dem Finale der „kleinen“ a-Moll-Sonate letzten motorischen Drang vor, aber umso vollendeter singt sie die lyrischen Seitensätze aus. Und fehlt dem Kopfsatz der „großen“ auch seine verstörend kahle Intensität, besticht der Feinsinn, mit dem sie sich durch das Grau-in-Grau der Durchführung häkelt. Die pianistische Finesse offenbart sich im Kleinen. Man höre nur die vollendet balancierten Akkorde des mit großem Atem ausgesungenen Andantes der A-Dur-Sonate.

*Matthias Kornemann*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Vida breve.** Klavierwerke von Bach-Busoni, Chopin, Liszt, Hough u. a.; Stephen Hough (2018); Hyperion

Um Bach-Busonis Chaconne oder Chopins b-Moll-Sonate als Meditationen über die Endlichkeit des Daseins zu hören, bedarf es schon einführender Zeilen des Interpreten. Es ist dramaturgisch beliebig, aber pianistisch herausragend, wie Stephen Hough fröstelnd-zarte Kantilenen in einen recht harschen und monochromen Chopin einflicht, Liszts „Funerailles“ in forcierte Brutalität gibt und mit seiner eigenen Sonate – seiner vierten – ein vitales, dichtes Virtuosenstück abfackelt. Die disparaten Stilzüge stehen recht unvermittelt nebeneinander. Eher Kurzweil als Vergänglichkeitschauer.

*Matthias Kornemann*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★

**Passionato.** Schumann: Sonate op. 22; Brahms: Rhapsodien op. 79; Rihm: Klavierstück Nr. 5 „Tombeau“; Beethoven: Sonate op. 57; Fabian Müller (2020); Edel

Den Titel „Passionato“ trägt diese Veröffentlichung, und ihr Name ist Programm. Denn Fabian Müller hat hier ausgehend von Beethovens „Appassionata“ ein ausgesprochen leidenschaftliches Programm zusammengestellt. Er eröffnet dieses mit Robert Schumanns zweiter Klaviersonate, die er mit dem ursprünglichen Finale „Presto passionato“ beschließt. Und in Müllers gleichzeitig hochvirtuoser wie klarer Interpretation kann man Claras Vorbehalte gegen diesen erst von Brahms posthum veröffentlichten Satz nicht mehr nachvollziehen. Für die Schumann-Sonate wählt Müller – im Vergleich etwa mit Wilhelm Kempff – sehr schnelle Tempi, was dem „So rasch wie möglich“ ebenso gut tut wie dem Scherzo, das Kempff eher „markiert“, Müller jedoch eher „Sehr rasch“ und dabei doch sehr differenziert spielt.

Überzeugend gelingen Müller auch Brahms' Rhapsodien, wobei Arthur Rubinstein 1953 das „Molto passionato“ des zweiten Stückes noch etwas wilder und ungezügelter interpretiert hat. Bei Müllers Aufnahme wirkt manches auch durch den recht halligen Raumklang geglättet.

Wolfgang Rihms Klavierstück „Tombeau“ ist hier einmal von einem Pianisten zu hören, der sich zwar auch, aber nicht nur der zeitgenössischen Musik verschrieben hat. Und in diesem klugen Programm wirkt Rihms zeitweise donnernd-aggressive, geradezu brutale, dann wieder fein ausgehörte Musik wie eine radikale Forsetzung der romantischen Expressivität.

Zum Schluss die „Appassionata“. Müllers Sichtweise wirkt in sich schlüssig, wobei er bei den Tempi im Rahmen bleibt und Kontraste nicht auf die Spitze treibt. Das Zerklüftete, Erregende, Leidenschaftliche des Werkes kommt so in der Aufnahme von Michael Korstick deutlich stärker zum Ausbruch.

Gregor Willmes



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★

**Tschaikowski, Rachmaninow, Prokofjew:** Klavierwerke; Yuri Bessonov (2020); ARS Produktion

Ein entrücktes Mikrofon verleiht diesem russischen Recital das Flair einer Bootleg-Kopie. Das Klangbild spiegelt aber auch die etwas kühle Distanz, mit der Ivan Bessonov auf sein Repertoire blickt. Die Etüden aus Rachmaninows op. 39 geraten gestochen scharf und überraschend leicht. Kein selbstdarstellerisches Wühlen im dichten Text trübt die hohe kontrapunktische Kunst Rachmaninows, man höre nur den Mittelteil der es-Moll-Etüde. Schneidend, gradlinig, aber niemals brutal und voll dramaturgischer Ökonomie gerät auch die siebte Sonate Prokofjews. Das ist souverän und uneitel, aber auch etwas nüchtern.

Matthias Kornemann



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Textures.** Debussy: En blanc et noir; Ligeti: Drei Stücke für zwei Klaviere; Messiaen: Visions de l'Amen; Klavierduo Roelcke Gremmelspacher (2020); Genuin

Drei wichtige Werke der nachromantischen Musik für zwei Klaviere, 1915, 1943 und 1976 entstanden, erstmals auf einem Album vereint: Irmela Roelcke und Axel Gremmelspacher haben sich ein ebenso informatives wie künstlerisch anspruchsvolles Programm zusammengestellt und es mit unerbittlicher Genauigkeit realisiert. Dass sich die „Textures“ der drei Werke bis in die kleinsten Einzelheiten verfolgen lassen, geht allerdings zu Lasten eines weichen, expansiven Klangs – wobei in einigem Umfang auch Studio und Technik zu dem eher strengen Gesamteindruck beigetragen haben.

Ingo Harden



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Variations.** Werke von Szymanowski, Lachenmann, Birtwistle, Adams, Copland, Hindemith und Gubaidulina; Clare Hammond (2019); BIS (SACD)

Wieder einmal sorgt Clare Hammond für Überraschung. Nicht die Schlachtrösser der Variationskunst hat die britische Pianistin aufgenommen, nicht die Standardwerke von Bach bis Brahms und auch kein Beethoven oder Mendelssohn, sondern ausschließlich mit Werken des 20. und 21. Jahrhunderts demonstriert Hammond, wie reich der Fundus an Variationen ist und dass diese Form bis heute auch für die avancierten Komponisten der Gegenwart nichts an Faszination verloren hat.

Während Harrison Birtwistles „Variations from the Golden Montain“ von 2014, eine Hommage an Bachs Goldberg-Variationen, in ihrer asketischen Konzentriertheit kaum noch als Variationen wahrnehmbar sind, tritt die Freude an der Veränderung in John Adams charmanthem „I Still Play“ von 2017 umso deutlicher hervor. Auch Helmut Lachenmanns frühe Schubert-Variationen kommen zunächst sehr unbeschwert daher, um mit jeder weiteren Variation den dunklen Triebgrund des vermeintlich harmlosen Themas zu entfesseln.

Dagegen verweigern Aaron Coplands sperrige „Piano Variations“ von 1930 dem Zuhörer, sich am Spielen mit der Veränderung zu ergötzen. Hier wird wie auch in Paul Hindemiths etwa zeitgleich entstandenen „Variations“ vor allem ein strenges musikalisches Ethos proklamiert. Mit Karol Szymanowskys schwerblütigen spätromantischen Variationen über ein polnisches Thema und Sofia Gubaidulinas aberwitzig virtuoser Chaconne rundet Clare Hammond das Genre selbst durch die konzeptionelle Variationsbreite ebenso ab wie durch ihre enorme interpretatorische Verwandlungskunst, indem sie jedes der komplexen Werke instinktsicher zum Klingen bringt.

Frank Siebert